

# CHARLOTTE SCHILLER (geb. VON LENGEFELD) (1766-1826)

Von Gera Kessler

*„Unter Tausenden vielleicht giebt es ein Paar, die mit Einander leben, und nicht neben Einander.“* (1810)

Das Grab der Charlotte Schiller geborene von Lengefeld auf dem Alten Friedhof in Bonn überrascht, weil doch bekannt ist, dass sie mit ihrem Ehemann Friedrich Schiller ihren Lebensmittelpunkt in Jena und Weimar hatte. Die Verbindung ergibt sich durch ihren Sohn Ernst, der nach ihr ebenfalls dort begraben wurde. Erst gegen Ende ihres Lebens lernte sie zusammen mit ihren Töchtern auf einer Rheinreise Bonn kennen.



Grabstein auf dem Alten Friedhof

© Foto: Gera Kessler, Privatarchiv

## Jugend in Rudolstadt

In einer Beschreibung für ihre Kinder schildert Charlotte aus der Erinnerung ihre eigene Kindheit bis zum Tod ihres Vaters, dem Oberforstmeister am Hof von Schwarzburg-Rudolstadt: *„Der Ort, wo wir lebten, war klein, der gesellschaftliche Ton, so weit hinter andern Orten in der Nähe zurück, dass es späterhin dünkte, man sei fünfzig Jahre noch zurück in allem was gesellschaftliche Bildung betraf. [...] Meine Mutter hatte den größten Teil ihres Lebens auf dem Lande verlebt, sie hatte in früher Jugend aus Neigung und Ehrfurcht sich an einen Mann, der beinah ihr Vater hätte sein können, verbunden, sie liebte ihn mit Wärme, und lebte ganz für ihn. – Alles geschah für ihn und um ihn lebten wir alle am liebsten. Er war heiter, gesprächig, hatte viel Witz, Lebhaftigkeit des Geistes u. etwas Genialisches in seinem ganzen Wesen und Treiben. Meine Mutter nahm immer Anteil an seinen Beschäftigungen, und entsagte gern den Vergnügungen ihres Alters, um sein Leben zu teilen.“*

Ihr Vater legte in geeignetem Unterricht durch Hauslehrer für Charlotte und ihre drei Jahre ältere Schwester Caroline die Basis für eine nicht alltägliche Bildung der Mädchen. Charlotte ist neun Jahre alt, als ihre Mutter, Louise von Wurmb verheiratete

von Lengefeld, praktisch, aber unerfahren in geschäftlichen Angelegenheiten, eine alleinerziehende Witwe mit zwei Töchtern wird.

Aus Charlottes Aufzeichnungen wissen wir, wie in der Enge der kleinen Residenzstadt Rudolstadt die beiden Schwestern durch intensive Beschäftigung mit klassischer und moderner Literatur, durch erste lyrische Versuche sowie intensiven Aufenthalt in der ländlichen Umgebung Abwechslung finden. Für Charlotte ist die Ausbildung zur Hofdame vorgesehen. Als die wirtschaftliche Situation eng wird, arrangiert die Mutter die Verlobung der 16-jährigen Caroline und später deren Heirat mit dem Regierungsrat Wilhelm von Beulwitz, der fortan zunächst für Wohnung und Einkommen der Familie sorgt. Mit seinen Mitteln werden für Mutter und Töchter Aufenthalte in den angesagten Kurhäusern möglich, sowie 1783 ein fast einjähriger Aufenthalt in der Schweiz. Charlottes Tagebuch enthält eine ausführliche Schilderung dieser Anreise.

Durch häufige Besuche bei ihrer Patin Charlotte Freifrau vom Stein, Hofdame der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar, ist Charlotte dem kulturellen Leben im nahegelegenen Weimar verbunden, und schon als Zehnjährige lernt sie Goethe kennen. Sie liest ausgiebig, unterhält einen ausgedehnten Briefwechsel, fertigt Übersetzungen und Kommentare und lässt sich durch Beschreibungen ferner Länder – vermutlich hat sie auch Georg Fosters 1778 auf Deutsch erschienene „*Reise um die Welt*“ gelesen – zu eigenen Reisefantasien anleiten. In einem Brief von 1788 an Fritz von Stein, den Sohn ihrer Patentante, heißt es: „*Ich denke, Sie werden noch einmal hören, dass ich mit einem Schiff abgehe, um die Welt zu umsegeln.*“ Über die Beschäftigung mit englischer Literatur beginnt ihre Zuneigung zu einem schottischen Captain (Henry Heron), die jedoch wegen dessen Abberufung nach Ostindien keine Zukunft hat.

### **Erwachsenwerden**

Nähere Bekanntschaft mit Friedrich Schiller macht Charlotte Anfang 1788 in Weimar bei einem Maskenball. Sie lädt ihn anschließend nach Rudolstadt ein. Zusammen mit ihrer Schwester besorgt sie für ihn eine Unterkunft in der Nähe, und Schiller verbringt den Sommer dieses Jahres in der Gesellschaft der beiden Schwestern mit anregenden Spaziergängen, Hinweisen auf antike Klassiker, Austausch von Lektüren und Heimlichkeiten. Schiller nimmt an Veranstaltungen teil, bei denen er auch Angehörige des Rudolstädter Hofes trifft, und bei einer großen Gesellschaft im Beulwitzschen Haus machen die Schwestern ihn mit Goethe bekannt, der gerade von seiner Italienreise zurückgekommen ist. Nach Schillers Abreise im November entwickelt sich ein reger verliebter Schriftwechsel zwischen ihm und den beiden Schwestern, in dem er sie auch in einige seiner literarischen Überlegungen einbezieht.

Das kommende Jahr 1789 ändert die Situation: Mutter Louise von Lengefeld nimmt eine Stellung als Erzieherin der Rudolstädter Prinzessinnen an und wohnt fortan im Schloss, Wilhelm von Beulwitz ist auf einer einjährigen Bildungsreise mit den Rudolstädter Prinzen, Schiller wird zum außerordentlichen Professor für Philosophie – Schwerpunkt Geschichtswissenschaft – an die Universität Jena berufen. Um sich ihre

Vorstellungen von liebevoller Gemeinsamkeit mit Schiller erhalten zu können, überredet die verheiratete Caroline ihn bei einem gemeinsamen Kuraufenthalt an den Vorstellungen von Mutter Lengefeld vorbei – Schiller ist nicht adlig und hat kein festes Einkommen –, Charlotte einen Heiratsantrag zu machen. Nachdem die Fürsprache durch Charlotte von Stein bei Herzog Carl August von Sachsen-Weimar ein kleines Festgeld für Schiller erwirkt hat und Mutter Louise von Lengefeld einen kleinen monatlichen Betrag dazugibt, heiraten Schiller und Charlotte im Februar 1790 und beziehen eine gemeinsame Wohnung mit Diener und Kammerjungfer in Jena.

## **Eheleben**

Für Charlotte ist die Heirat eine Entscheidung fürs Leben. *„Ein guter Genius bildete mein Wesen, um einst wohlthätig auf das Deine wirken zu können, meine Stimmung, meine Art die Dinge anzusehn, wird Dich nie anstoßen, Dir nie widrige Gefühle geben, dies weiß ich gewiss [...]. Es ist ein freundlicher Gedanke, dass ich Dich glücklich machen kann durch meine Liebe, durch mein Bemühen, Dir das Leben leicht und schön zu machen.“* Wegen der bürgerlichen Heirat ist sie nun nicht mehr bei Hof zugelassen, wodurch sie ein anregendes Umfeld verliert, jedoch treffen sich in ihrem Haus Kollegen und Schüler ihres Mannes. Einige von ihnen nehmen regelmäßig an ihren geselligen Tafelrunden teil.

Über Schiller wird ein recht *„unbürgerlicher“* Lebenswandel berichtet. Nach einem Jahr beginnt die erste seiner ersten Erkrankungen – Nachwirkungen einer Malaria-Infektion – mit denen er und Charlotte als seine Pflegerin in den folgenden Jahren immer wieder zu kämpfen haben werden. Bei schmalem Budget übernimmt Charlotte selbstständig einen Großteil seiner Korrespondenz, verhandelt mit seinen Verlegern Göschen und Cotta und berät sich mit seinen Ärzten.

Es folgen Jahre, in denen Charlotte beschwerliche Reisen (z.B. zu Schillers Eltern nach Württemberg), Unstimmigkeiten mit ihrer Schwester, verschiedene Umzüge, eigene Krankheiten sowie die Geburten ihrer Kinder zu überstehen hat. 1793 wird Sohn Karl geboren, 1796 der zweite Sohn Ernst. Bei der Geburt ihrer ersten Tochter Caroline 1799 schwebt sie wochenlang in Lebensgefahr und braucht lange Zeit, um sich zu erholen. Hilfe hat sie dieses Mal durch ihre Mutter, sowie durch ihr Haus- und Kindermädchen Christine Wenzel, die über zwei Jahrzehnte bei ihr bleibt.

Ihre persönlichen Verhältnisse ändern sich oft in dieser Zeit. Die Sommer verbringt die Familie in einem kleinen Haus auf dem Lande, wo Charlotte sich um Garten und Vorratshaltung kümmert. Wir können vermuten, dass Charlotte ebenso wie der Jenaer Gesellschaft die weit verbreitete Schrift von Mary Wollstonecraft *„Rettung der Rechte des Weibes“* (die deutsche Übersetzung wurde 1793 in der Jenaer Allgemeinen Literatur-Zeitung besprochen) bekannt ist, da diese in Paris mit ihrem Cousin Wilhelm von Wolzogen und dem ihr bekannten Weltreisenden Georg Forster verkehrt.

Durch die Berichte von den Gräueln in Paris des Jahres 1793 wandelt sich auch Schillers positive Haltung zur französischen Revolution. Bei der befreundeten Cotta-

schen Verlagsbuchhandlung gibt dieser die Neue Thalia und die Horen heraus, fördert den Kreis der Jenaer Romantiker (er beruft Wilhelm Schlegel nach Jena, zu dessen Ehefrau Caroline verwitwete Böhmer sich auch sein Bruder Friedrich mit Dorothea Veit sowie Novalis, Tieck, Schelling gesellen) und überwirft sich mit ihnen. Ab 1794 intensiviert sich sein Verhältnis zu Goethe durch gemeinsame Projekte.

Im selben Jahr wird Charlottes Schwester Caroline von Beulwitz geschieden und heiratet Wilhelm von Wolzogen, 1795 wird ihr Sohn Adolf getauft. Als Wilhelm von Wolzogen 1796 an den Weimarer Hof berufen wird und Caroline dort einen Salon eröffnet, schreibt Charlotte (1797) erfreut an Fritz von Stein: *„Meine Schwester hat sich geändert, und zu ihrem Vorteil, sie ist sehr ruhig u. glücklich jetzt, u. daher heiter u. theilnehmend.“*

### Die Schriftstellerin

In der turbulenten Zeit in Jena hat Charlotte wenig Zeit und Gelegenheit zu lesen oder zu schreiben. Mit dem Umzug nach Weimar Anfang des Jahres 1800 ändert sich jedoch die Situation wieder und sie schreibt 1801 selbstbewusst an Schiller *„Damit doch jemand im Hause die Feder führt, bin ich mit einer angefangenen Geschichte beschäftigt, die vielleicht doch so wird, dass man sie brauchen kann. Ich gehe streng zu wercke.“* Und Schiller antwortet: *„Arbeite Deine Geschichte nur mit dem möglichsten Fleisse aus, dass sie schon eine Gestalt hat, wenn Du sie mir mittheilst. Sie giebt uns dann eher Gelegenheit, das Wesentliche worauf es ankommt, zur Sprache zu bringen.“*



Buchtitel

Eingehende Analysen ihres schriftlichen Nachlasses haben eine Vielzahl ihrer Produktionen aufgedeckt, mehrere ihrer zeitgeschichtlichen Erzählungen veröffentlicht Schiller anonym bei verschiedenen Verlegern. Diese Erzählungen Charlottes, z.B. *„Rosalie“*, *„Marianne“*, *„Nancy“*, *„Die neue Pamela“* oder *„Der Prozess“*, spielen überwiegend im Paris des Ancien Régime mit starken Frauen im Mittelpunkt. Sie handeln von

Problemen beim Standesunterschied zweier Liebender, vom Heiratszwang durch die Eltern oder vom Nonnendasein als möglicher Alternative. Sie werden jeweils erzählt aus der Perspektive der männlichen Helden von höherem Stand, die mit selbstständigem und klugem Handeln der Frauen – teilweise im Widerstand gegen ihre tyrannischen Väter – konfrontiert werden.

Charlotte hat in dem 1802 mit Hilfe des befreundeten Verlegers Cotta erworbenen und umgebauten Haus in Weimar einen eigenen Schreibraum. Aus der nachfolgenden Zeit gibt es von ihr verschiedene Erzählgedichte mit antikisierenden Themen, ganz im Sinne der Antikenrezeption der Weimarer Klassik. Zwei weitgehend ausgearbeitete Romane, mehrere Dramen und ein Lustspiel fallen wahrscheinlich ebenfalls in diese Zeit. Charlotte stellt wohl hohe Ansprüche an sich. Es ist allerdings nicht von allen Werken bekannt, welche von ihnen sie Schiller zu lesen gibt. Sie sieht, wie so viele Ehefrauen dieser Zeit, ihre Rolle vor allem in der Anregung und Unterstützung der Produktionen ihres Ehemannes Schiller.

In diesen Zeitraum fällt auch die Verleihung des Adelsprädikats an Schiller, so dass er und Charlotte im Winter 1803/04, beim Besuch der Madame Germaine de Stael im Exil, zusammen mit Christoph Wieland zum Tee und Souper bei der Herzogin Luise die Gelehrtenwelt vertreten können. Charlotte kennt Madame de Staels Werke bereits von früher.

### **Ein schwieriger Lebensabschnitt**

Das Jahr 1804 ist gekennzeichnet durch Charlottes Angst vor der Geburt ihres vierten Kindes und die Anstrengung, dies Schiller nicht merken zu lassen, um seine Arbeitskraft aufrecht zu erhalten. Zwischendurch reisen die beiden nach Berlin, wo sie ein lukratives Angebot des preußischen Königs ausschlagen. Im Juli kommt die kleine Emilie ohne weitere Komplikationen zur Welt. An den Juristen Bartholomäus Fischénich in Bonn, den sie noch aus den frühen Tafelgesellschaften in Jena kennt und ihren „Ideal-Sohn“ nennt, schreibt sie: *„Ich bin seit drei Monaten Mutter einer kleinen lieben Tochter, die Emilie heißt. [...] Vorher war ich sehr krank, und glaubte, ich könnte die Ankunft der Kleinen nicht erleben. In dieser Angst und Not, wo ich Mühe hatte, mich aufrecht zu halten, um Schillers Muth nicht sinken zu lassen, der um mich sehr besorgt war, bekam er einen Anfall von Kolik, er war in großer Gefahr!“*

Von dieser Krankheit kann sich Schiller nur noch phasenweise erholen. Er stirbt im Mai 1805. Nach seinem Tod schreibt Charlotte als Resümee ihres Lebens mit ihm: *„Ich war ihm so nötig zu seiner Existenz wie er mir. Er freute sich, wenn ich mit ihm zufrieden war, wenn ich ihn verstand. Dieses geistige Mitwirken, Fortschreiten, war ein Band, das uns immer fester aneinander knüpfte.“* Und in einem Brief an Fischénich in Bonn: *„Ich habe das Schrecklichste erlebt, habe Schiller sterben sehen. Die Erde ist mir nun nichts mehr, ich finde keinen Ruhepunkt mehr, überall würde ich schrecklich fühlen, was ich entbehre, was das Schicksal mir aufgelegt hat. Dass man Muth haben muss zu ertragen, das ist traurig! Und doch ruft mich die Liebe zu unseren Kindern mit Macht ins Leben, ins öde Leben ohne Schiller! Aber ich soll leben für sie so lange ich kann.“*

## Witwe mit vier Kindern

Charlotte behält das Haus Esplanade in Weimar. Finanziell ist sie abgesichert durch eine Lebensversicherung, die ihre Mutter anlässlich ihrer Hochzeit für sie abgeschlossen hatte. Und die Freundschaft mit dem Cottaschen Verlagshaus hilft ihr über manchen finanziellen Engpass hinweg. 1811 trifft sie mit diesem eine lukrative Vereinbarung über eine Gesamtausgabe von Schillers Werken.

Den Sturm des Jahres 1806, als feindliche französische Heere nach der Niederlage von Jena und Auerstedt Weimar mit Einquartierungen, Plünderungen, Feuersbrünsten überziehen, übersteht Charlotte mit ihren Kindern zunächst im Schloss bei Herzogin Luise. Über die politischen Auswirkungen korrespondiert sie ausgiebig mit dem früheren Prinzenerzieher Karl Ludwig von Knebel. Das Herzogtum tritt dem napoleonischen Rheinbund bei, die Änderungen der napoleonischen Zeit hat Charlotte wahrgenommen: *„Der Adel hat jetzt gelernt, falschen Ansprüchen zu entsagen.“*

Ihre eigene Fortbildung sieht sie im Zusammenhang mit dem Unterricht für ihre Kinder. Für sie beschreibt sie Schillers Leben bis zu seiner Verheiratung, gibt jedoch niemals etwas über ihr eigenes Leben mit ihm preis. In vielen Briefen an einflussreiche Persönlichkeiten arbeitet sie an dem Schillerbild für die Nachwelt. *„Denn die vorgefassten Meinungen der Gelehrten sind Ungeheuer und Drachen, mit denen man ewig kämpfen muss“* (1810).

Eine Hilfe ist für sie das Eingebundensein in die gehobene und adelige Weimarer Gesellschaft mit Theaterbesuchen und Lesungen. Sie beschäftigt sich mit zeitgenössischer und klassischer Literatur, bewundert Goethe, kommentiert Neuerscheinungen der Romantiker, übersetzt Werke von Lord Byron und kennt die Veröffentlichungen der angesagten Schriftstellerinnen der Zeit, viele von ihnen auch persönlich: Therese Huber, Bettina von Arnim, Johanna Schopenhauer mit Tochter Adele, Karoline Pichler, Germaine de Stael, Sophie Cottin. In ihrer eigenen Schreibfähigkeit behandelt Charlotte vor allem die Rolle der Mütter und das Motiv der Witwe.

Für ihren Sohn Karl arrangiert sie 1810 forstwirtschaftliche Studien in Tübingen und Heidelberg, reist mit Ernst zu ihm nach Württemberg und empfiehlt ihn zu seinem Schutz einflussreichen Förderern, als er an den Befreiungskriegen gegen Napoleon teilnehmen will. Ernst, angehender Jurist, beteiligt sich 1815 an den Forderungen der Jenaer Burschenschaften nach Gründung eines Nationalstaates.

Die Großereignisse des Wiener Kongresses 1815 erlebt Charlotte durch ihre Nähe zum Weimarer Hof und dessen Verwandtschaft mit den europäischen Regenten. In der folgenden Zeit geht es ihr vor allem um die Zukunft ihrer Töchter. Sie bereitet sich mit ihnen gemeinsam auf Ereignisse am Hof vor, unterhält einen regen Schriftverkehr mit Prinzessin Karoline, die sie *„meine Ideal-Tochter“* nennt, besucht Theater, jedoch bis 1819 nicht die Aufführungen von Schillers Dramen.

Gelegentlich widmet Charlotte sich, wie schon früher, dem Zeichnen. In ihrer Schreibfähigkeit untersucht sie jetzt vor allem den Prinzessinnenstand und die daran ge-

knüpften Zweckbündnisse und Strategien der Ehe- und Familienpolitik des Hochadels. Beispiele sind eine Erzählung „*Die Königin von Navarra*“, in der Charlotte den umfangreichen historischen Roman der französischen Autorin Caumont de la Force von 1720 auf den eigenen Kulturkreis umarbeitet, oder die Konzeption eines historischen Trauerspiels, in dem u.a. die Mutter dafür plädiert, die Tochter nicht den Interessen des Staates zu opfern (was dieser allerdings nicht gelingt).

### **Die letzten Lebensjahre**

Charlotte pflegt weiterhin die Verbindung zu Charlotte von Stein und deren Sohn Fritz, dem sie oft schriftliche Berichte schickt. Mit ihren Töchtern reist sie im September 1819 zu ihrem Sohn Karl ins schwäbische Altshausen, von wo aus sie ihnen auch den Rheinfall zeigt, der sie schon in ihrer Jugend auf ihrer Reise in die Schweiz beeindruckt hatte. *„Dieses einzigen Anblicks bedurfte mein Herz, und es ist mir, als wenn ich neue Kraft und Stärke für das Leben dort gefunden hätte [...] und so nahe sind mir noch nie, beynah Schillers Worte in der Tat erschienen, als dort“* schreibt sie an Cotta, und an Knebel über die schon früher besuchten Orte: *„Bey meiner ersten Reise in die Schweiz waren alle diese Gärten eben in der Blüthe, und so deutet mir dieser Anblick den Anfang und das Ende der Laufbahn des Lebens.“* Sie hält auch gute Verbindung zu ihrer Mutter in Rudolstadt, die von ihr gepflegt wird und 1823 stirbt.

### **Reisen ins Rheinland**

Charlotte macht 1821 mit ihren beiden Töchtern, der 20-jährigen Caroline und der 17-jährigen Emilie einen zweieinhalb Monate dauernden Besuch bei ihrem Sohn Ernst in Köln, der dort als Assessor beim Kreisgericht arbeitet. Bartholomäus Fischenich, jetzt in Berlin tätig, ist derjenige, dem sie ihre Eindrücke aus Bonn schildert: *„Ich muss Ihnen, lieber Freund, ein Lebenszeichen geben, Ihnen Rechenschaft geben, wie ich Ihr schönes Vaterland gefunden, da noch die Eindrücke so schön in meiner Seele sind; [...] Hätten Sie mit mir in Ihrer Vaterstadt herumgehen können, wo ich vier Tage war, wie hätte ich mit Rührung mit Ihnen die Plätze besucht, wo Sie mit Ihrer Familie lebten. [...] An der schönen Bildsäule der heiligen Helena, in dem schön gewölbten Münster, dachte ich, dass auch Sie dort manch fromme Wünsche und Gebete ausgesprochen. Ich habe auf meine Weise dort gebetet. Auf dem Kreuzberg war ich, in Poppelsdorf. – Es gibt wohl keinen schönern Standpunkt in der Welt; oder ich möchte sagen: was kann so mit allen schönen Standpunkten die Vergleichung aushalten wie die Terrasse von Clemens-Ruh! – Wir sind über Godesberg, wo ich die Ruinen bestieg, nach Königswinter über den Rhein gefahren, haben den Drachenfels bestiegen. [...] Meine Töchter haben sich sehr glücklich gefühlt; sie sehnen sich nach dem Rhein, nach dem Bruder, nach dem Dom [...]. Ich freue mich, dass sie diese Erfahrungen gemacht haben.“*

Sie ist nicht dabei, als Sohn Ernst 1823 in St. Remigius in Bonn Maria Magdalena von Pflingsten verwitwete von Mastiaux heiratet, Enkelin des Peter Franz Adrian Schevastes. Der 1603 erbaute Schevasteshof in Vilich, ist der Familienstammsitz der einflussreichen Bonner Familie, deren Vorfahren Schultheißen und Kanoniker beim Stift Vilich gewesen waren. Der Hof ist heute verschwunden, am Weihnachtstag 1944

durch Bomben zerstört. Die anliegende Schillerstraße in Vilich ist nach Ernst von Schiller benannt.

Charlotte reist jedoch 1825 im Anschluss an Karls Hochzeit von Württemberg aus wieder nach Bonn, in Begleitung ihrer Tochter Emilie und ihrer Bediensteten Lotte Speck, um ihre schwindende Sehkraft durch eine Augenoperation zu verbessern. Die Fürstenstraße 1 – heute mit Gedenktafel – wird als ihr Wohnsitz angegeben. Eine Anekdote erzählt, dass sie das für Augenleiden als heilkräftig empfohlene Wasser des Adelheidis-Brunnens in Pützchen ablehnte. Charlotte übersteht die Operation, erleidet jedoch bald danach einen Schlaganfall und stirbt im Juli 1826 auf dem Schevasteshof in Vilich. Sie wird auf dem Alten Friedhof in Bonn begraben.



Gedenktafel an ihrem Wohnsitz 1825/26, Fürstenstraße 1

© Foto: Ulrike Klens, Privatarchiv

### Die Hinterlassenschaften

Charlottes Tochter Emilie (später verheiratete von Gleichen-Rußwurm) hat sich um ihren schriftlichen Nachlass verdient gemacht, vor allem durch Veröffentlichungen des Schriftwechsels mit verschiedenen Persönlichkeiten (z.B. 3 Bände „Charlotte von Schiller und ihre Freunde“ 1860–1865).

Charlottes Tochter Caroline erlernte in Stuttgart den Beruf der Erzieherin, gründete 1832 in Rudolstadt eine „Lehranstalt für bürgerliche Mädchen“ und unterrichtete dort



auch selbst. Finanziell unabhängig (ihr Bruder Ernst sorgte für das Erbe und die Herausgabe der diversen Briefwechsel des Vaters), übernahm sie die Ausstattung und Verwaltung der Schule, die für die damalige Zeit sehr gut war. Eine Bibliothek gehörte dazu so wie 15 Landkarten, ein Klavier und eine Rechenmaschine. Die Einnahmen aus der Schule verwandte Caroline überwiegend für wohltätige Zwecke. In den Jahren 1831 bis 1835 machte sie sich mit den reformpädagogischen Prinzipien von Friedrich Fröbel in dessen „*Allgemeiner deutscher Erziehungsanstalt*“ in der Nähe von Rudolstadt vertraut. Nach ihrer Verheiratung 1836 erzog sie die sechs Kinder aus erster Ehe ihres Ehemannes. Sie starb 1850 als Witwe des Fürstlichen Hütteninspektors Immanuel Junot.

Charlottes Schwester Caroline von Wolzogen, gab vier Jahre nach Charlottes Tod im Auftrag von Cotta eine Biographie zu Friedrich Schiller heraus. Mit ihrer ganz persönlichen Sicht prägte sie das Schillerbild und daneben auch das Bild ihrer Schwester für die Nachwelt (Kurscheidt: sie glättete, schliff und polierte das Material, bis keine Ecken und Kanten mehr störten).

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden mehrere Lebensbeschreibungen auch über Charlotte von Schiller veröffentlicht. Erst neuere Recherchen durch feministische Wissenschaftlerinnen haben sie in ihrer Eigenständigkeit bestätigt und ihr auf der Grundlage ihres umfangreichen Briefwechsels und der Literarischen Schriften die ihr zustehende Würdigung ermöglicht.

## **Quellen**

- Charlotte Schiller: Literarische Schriften. Gaby Pailer (Hg.). Darmstadt 2016.
- Ursula Naumann: Schiller, Lotte und Line. Frankfurt/M. und Leipzig 2014.
- Gaby Pailer: Charlotte Schiller. Leben und Schreiben im klassischen Weimar, Darmstadt 2009.
- Eva Gesine Baur: „Mein Geschöpf musst Du sein“. Das Leben der Charlotte Schiller. 2. Auflage. Hamburg 2005.
- Georg Kurscheidt: „...das Leben mehr im Idealen halten“. Anmerkungen zu Caroline von Wolzogens Schillerbiographie, in: Jochen Golz (Hg.): Caroline von Wolzogen 1763-1847. Weimar und Marbach/Neckar 1998.
- FemBio – FrauenBiographieForschung. <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/charlotte-von-schiller/> (Abruf 27.5.2020).